

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post gegen 2,70 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlags- und Druck-Verlagsgesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, GutsMuths-Verlag, Halle, Verdenstraße 14.

Herausgeber: Otto Kallian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig l. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 88 Goldpfennig l. Zeile im Textteil. Anzeigenpreis: 10 Goldpfennig l. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 88 Goldpfennig l. Zeile im Textteil. Anzeigenpreis: 10 Goldpfennig l. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 88 Goldpfennig l. Zeile im Textteil.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Donnerstag, den 16. April 1925

5. Jahrgang * Nr. 74

Erzwingt Euch Arbeitsruhe und Gewerkschaftseinheit!

Zum 1. Mai 1925

Der Welt-Feiertag der Arbeit muß in diesem Jahre in Deutschland und Antwort geben auf die erste allgemeine Wahl des Bourgeois-Präsidenten der kapitalistischen Republik. Das ist nicht der zufällige Weisheitsort, der Pfaffenkandidatur der schwarzrotgoldenen Bourgeois und ihrer Agenten, er soll Antwort geben der Bürgerblock-Regierung des Steuerabbaus, der Massenarbeitslosigkeit, der neuen Teuerung und der Verschönerung Deutschlands an den Welt-Imperialismus.

Die Arbeiter 1925 soll das sammende Bewusstsein der Millionen sein, die den Klassenkampf wollen, die antreten zur Wiedereroberung des Achtstundentages, die den Arbeiterort auf Gruben und Werken verhindern, das kapitalistische Hochgebirg der Arbeitslosigkeit brechen wollen, die um menschenwürdigen Lohn kämpfen, die politische Freiheit erziehen, die Anstöße durchziehen, die Luther-Regierung verlassen, die rote Front, die Arbeiterfront, aufziehen und das Bündnis mit der Sowjet-Union schließen wollen.

Statt den 1. Mai mit völliger Arbeitsruhe zu einem Schlag gegen die gewerkschaftliche Reaktion zu machen, verführt der ADGB, bewußt deren Abhängigkeit, Klugheit und Schwächheit flammert er in seinem Aufzug:

„Ob die Proklamierung der Arbeitsruhe ohne ernste Schädigung der Beteiligten möglich und zweckmäßig ist, ist örtlich zu prüfen und zu entscheiden.“

Ausdrücklich folgt er Anweisungen für den Fall hinzu, „wo von der Arbeitsruhe abgesehen werden muß.“ Das ist nicht der zufällige Kapitalisten der ADGB-Bureaukratie, wie sie seine, schmählich und erbärmlich nun schon Monat für Monat, Jahr für Jahr einander folgen. Sie bedeutet die hinfällige Einladung an die Unternehmer, die Arbeitsruhe mit der Androhung „ernster Schädigung der Beteiligten“ zu verbieten. Seht diesem Verrat in Permanenz einen Damm entgegen!

Erzwingt überall die Arbeitsruhe für den 1. Mai!

Zu den Bergwerken und Fabriken, zu Banstellen und Werften, in allen Schmelzöfen und auf allen Arbeitsplätzen folgt einmütig Beschlüsse für völlige Arbeitsruhe am 1. Mai, für Wiedererlangung des Kampfes zur Wiedereroberung des Achtstundentages, für die Veranlassung gewaltiger Massenemonstrationen der gesamten Arbeiterschaft.

Einmal schon in diesem Jahre hat Euch die ADGB-Bureaukratie glänzende Kampfmaßnahmen um den Achtstundentag und gegen den Bürgerblock entworfen. Am 1. März gelang es ihr, die Bildung des Dreiecks der Bergarbeiter, Eisenbahner und Metallarbeiter an Rhein, Ruhr und Westfalen durch Schlichtungsverfahren und Schiedspräsidenten zu verhindern. Und erneut zum 1. April versetzte die ADGB-Bureaukratie die Bewegung um den Achtstundentag, die dem auf diese Kampfpläne wartenden deutschen Proletariat in die Hand gegeben war, durch die Möglichkeit der Zusammenfassung der Kämpfe der Berliner Großbetriebe, der sächsischen und mitteldeutschen, der Bielefelder und Kalleiter Metallarbeiter, der Gemeindefabrikanten des ganzen Reiches und des Chemie-Proletariats der wichtigsten Industriebezirke. Indem sie die Zusammenfassung dieser Kämpfe bewußt verhindern, und zwischen die Eisenbahnerkämpfe sich einschalten ließ und um 3 Wochen frühzeitig Handlungsbefehle für die Bourgeoisie.

Durch die Verhinderung der Kämpfe am 1. März und 1. April rettete der ADGB den Bürgerblock.

Das sind die Spalter der Arbeiterbewegung, das sind die Zerflörer der Einheit, die an diesen beiden Schritten für einheitliche gewaltige Massenemonstrationen um den Achtstundentag und gegen die Bürgerblock-Reaktion an nichts anderes denken, als frampfhaft und

Reichsarbeitsausfluß der revolutionären Gewerkschafter Deutschlands

„Noch sind wir nicht so weit, die Verfassung zu ändern“

Ein wichtiges Eingeländnis des Herrn Marx

In seiner vorgezogenen Rede in Königsberg führte Marx u. a. folgendes aus:

Niemand wird die Weimarer Verfassung als so vollkommen betrachten, daß sie nicht in einzelnen Punkten verbesserten und notwendig erscheinend. Aber an diese Verbesserungsarbeiten wollen wir erst herangehen, wenn wir unser Haus gesichert haben und unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sehr gefestigt und beruhigt sind. Noch sind wir nicht so weit, und darum muß jeder national denkende Mann sich entschließen auf den Boden der Verfassung stellen und zur Verteidigung der Republik bereit sein.

Wenn man die Osterhoffigkeit Hindenburgs und die Rede, die Marx in Königsberg gehalten hat, vergleicht, so weiß man wahrhaftig nicht, welcher Unterschied zwischen Hindenburg und Marx besteht soll. Auch Hindenburg will die Verfassung nicht sofort ändern, sondern sich auf den Boden der gegebenen Verfassung stellen,

mit allen Mitteln jede Bewegung für sich örtlich und beruflich strengstens zu isolieren. Sie zerlegen den Kampfgeist, zerlegen die Kampfmittel, zerlegen den Einheitswillen, fähigen das Kraftbewußtsein des Proletariats und dann machen sie Schlichtungsverfahren, legen das Proletariat je nicht kampffähig, man müsse sich dem Schiedspräsidenten fügen, und läßt sich gar zu gern und willig von der Staatsbureaukratie durch die herrliche Methode der Verbindlichkeitsklärung „vergewaltigen“.

Diese Methode der zerstückelten Führung der Kämpfe, ihrer Abwägung durch Schlichtungsverfahren und Verbindlichkeitsklärungen, das ist praktisch die Behütung des Streikrechts, durchgeführt durch die Gewerkschaftsbureaukratie in Verbindung mit dem kapitalistischen Staatsapparat und zugunsten der großkapitalistischen Ausbeuter.

Angeht die Reisegefährden, die dem Proletariat durch diese Begünstigung der Unternehmertumsoffiziere erwachsen, müssen wir darüber denn je

Die Revolutionierung der Gewerkschaften, ihren Ausbau als Klassenkampf-Organisationen und die Schaffung der nationalen wie internationalen gewerkschaftlichen Einheit

verrichten. Neue Verhandlungen zwischen den russischen und englischen Gewerkschaften sind in London im Gange. Die kontinentalen Sektoren der ADGB, zugunsten der internationalen Reaktion gegenüber diesen Einheitsbestrebungen, treiben, mühen wir in Deutschland durch.

Am 1. Mai begrüßt demokratisch das englische Komitee für internationale Gewerkschaftseinheit. Es gibt und fördert auch in Deutschland die revolutionäre Arbeit des Einheitskomitees.

Witten hinein in die einheitslichen Demonstrationen trägt unsere Kampfrufe: Für die Einheit, für den Klassenkampf, für die Sammlung der Massen in einheitslichen Gewerkschaftsorganisationen.

Wir müssen und werden nur im Kampfe gegen die führende Gewerkschaftsbureaukratie, diese Hausmacht der Ausbeuter, die Gewerkschaftseinheit erzwingen.

Pazifistisch heumieiert der Amerikaner ADGB, über den Militarismus. Aber kein Wort weiß er zu sagen gegen den Völkerverbund, diesem Wertung der Amerikaner, kein Wort über die aturen Kriegesgefahren. Sein Wort zu der immer offeneren und frecheren Kriegszügelung der Imperialisten gegen Sowjet-Rußland.

Nieder mit dem Imperialismus! Wiber die rote Front! Schließt Euch zusammen mit Sowjet-Rußland! Das ist unser Kampfruf.

Wer „Militarismus und Verdummung“ bekämpfen und den neuen Weltkrieg verhindern will, muß begreifen, was Lenin schon während des Weltkrieges dem Proletariat einblies, daß der Kampf gegen den imperialistischen Krieg Bürgerkrieg bedeutet, den das Proletariat zur Verteidigung seiner Interessen zu führen gezwungen sein wird.

„Friede in den Häften“ wird nur sein, wenn die Arbeitermassen rücksichtslos den Klassenkampf gegen die Ausbeuter aufnehmen unter der alten Volung: „Krieg den Kapitalisten!“

Heraus aus den Betrieben! Heraus zu den Massenemonstrationen! Mit den Massen im Gleichschritt voran!

Gegen die internationale Reaktion, für die Weltregierung der Sowjets!

Gegen Kapitalsozialisten und Bürgerblock, für die Herrschaft der Werktätigen!

Gegen die Gewerkschaftsbureaukratie, die Saboteure des Kampfwillens, für die Gewerkschaftseinheit!

Allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai! Vorwärts zum Massenkampf um den Achtstundentag!

Man kann jetzt zu leben, was sich machen läßt. Und einem solchen Mann wie Marx, der ganz deutlich und nüchtern auspricht, daß für ihn die Verfassung nur so lange Gültigkeit besitze, bis die Zeit gekommen ist, wo man sie ändert, gibt die sozialdemokratische Führerschaft beinahe 8 Millionen Stimmen in die Hand. Die Kommunisten haben mit ihren Warnungen und ihrer Kampfmethode der Verhältnisse immer zusehender. Sie werden auch heute recht behalten, wenn sie sagen, daß die Stimme für Marx nicht nur die Front der Schwerkindurte fahrt, sondern die Beschäftigten, wie sie sich in den letzten Jahren angefaßt haben, und die dadurch charakterisiert sind, daß den offenen Monarchisten immer mehr Einfluß auf die Staats- und Verwaltungsgeschäfte einströmt. Wird Marx Reichspräsident, so wird sich dieser Vorschlag nur langsam, aber mit um so größerer Sicherheit vollziehen. Wird Hindenburg Reichspräsident, wird die Entwicklung bedeutsam und durch die Beilegung für die Bourgeoisie gefährlicher werden. Die Entzündung zur kapitalistischen Monarchie kann nur dadurch hinterschoben werden, daß sich das Proletariat befinnt, daß es seine Truppen zurückzieht aus der Bekämpfung mit dem Bürgertum, indem es sich in der roten Klientel sammelt und von dort den Gegenstoß gegen die monarchistische Gefahr unternimmt. Ernst Thälmann, das heißt die kommunistische Partei, führt diese Front. Ernst Thälmann, als Vertreter der kommunistischen Partei, gilt es, am 28. April die Stimme zu geben.

Nach dem Sturze Herriots

Französische und deutsche Bourgeoisie

„Die Humanität“, unser Pariser Bruderorgan, bemerkt ganz richtig: Herriot fiel unter den Schlägen der schmählichen Reaktion, unter den Schlägen von Marfal, Millerand, Poincaré, der Männer von der Schwerindustrie, (comité des forges), der Advokaten und Agenten der Banken und der Finanzen.

Herriots beste Einigungslage auf die Anlage der ungeschicklichen Infektion war: „Ich tat nur, was meine Vorgänger auch taten.“ Voran seine Feinde erwiderten: „Warum habt Ihr uns die Regierung entwidnen, uns gestürzt im Mai, wenn Ihr doch daselbst tut, wie wir?“

Wenn zwei daselbst tun, ist es aber bekanntlich nicht daselbst. Die Infektionsgefahr war nur der Schein, mit dem die Schwerindustrie, hauptsächlich mit wohlhabender Unterstützung amerikanischer Finanzgruppen, die Regierung Herriot aus den Angeln hob.

Die linksbürgerlichen Kräfte tun ja, als ob der Linksblock trotz des Sturzes Herriots nach vor Herr der Situation sei. Dies mag noch richtig sein, einfach gemessen an den Stimmenzahlen der parlamentarischen Fraktionen; in der brutalen, außerparlamentarischen Wirklichkeit aber, die vom heutigen Parlament nicht mehr genau widergespiegelt wird, ist das Kräfteverhältnis ein anderes: die Hera des Linksblockes ist unwiderrlich vorbei, abgetan. Die

„Humanität“ bemerkt sehr richtig, daß sich die Formel des „demokratischen Pazifismus“ als eitles Geschwätz erweisen habe. Statt wirkliche friedliche Maßnahmen für die Volkswohlfahrt zu treffen, habe der Linksblock seine Kraft erschöpft mit unfruchtlichen Schein- und Betreibungen seines rein geistlichen Vorgehens und mit ohnmächtigen Phrasen.

Und jetzt überrennt der Senat, dieser Hülfstrupp der Banken und der Großindustrie, das „radikale“ und „sozialistische“ Ministerium. Die weiße, schärfste Reaktion siegte, das ist der Triumph des brutalen nackten Kapitalismus.“

Der Senat, der das allgemeine Stimmrecht befehlen will, eine Bande von rückständigen Krautjüngern im Verein mit den Großbankern der Banken und der Industrie, will das Wahlgesetz ändern. Und wieder kommen die „linken“ Trümeleure zum Vorschein. Man appelliert an die Sympathie des Präsidenten der Republik, der die Konstitution und die Verfassung vom 11. Mai doch schonen werde vor dem reaktionären Senat.

Es ist nicht uninteressant, einige Parallelen zu ziehen zwischen der Entwicklung in Deutschland und der in Frankreich.

Kurz die Etappen, die zum Sturze Herriots führten: Die französische Bourgeoisie hat so wenig Vertrauen in die Zukunft ihrer Klasse und ihres Landes, daß sie 20 Prozent ihrer Exportindustrie in fremden Händen anlegt; der Franzen sinkt, obwohl die Außenhandelsbilanz attio ist.

Herriot, der Mann der kleinen Rentner im Lande der kleinen Rentner, hatte die Verbindung mit Ausland wieder aufgenommen. Dies hätte genügt gegen entsprechende domestische Zugewinnhülle zur teilweisen Entschädigung der durch den Bankrott des Jaurismus geschädigten Kleinrentner geführt; jedenfalls knüpften sich in Frankreich an die Anerkennung der Sowjetregierung die buntesten, zum Teil ganz ungedruckerter Hoffnungen des kleinen Mannes.

Die Herren der Finanzkraft, der Banken und der längst international veranterten Großindustrie wollen aber sich doch nicht das relativ spielend leichte „Bombengeschäft“ der Infektion entgehen lassen. Hier also war schon — so paradox es klingt — Herriot, der wegen der „Inflation“ kürzte, ein Hindernis; er konnte nicht gegen die wirtschaftlichen Interessen seiner „kleinen“ Wähler handeln.

Diese Gebundenheit hinderte Herriot auch nach der Völkerverbundsetzung in Genf im Herbst, weil genug nach rechts zu rücken. Zwar läßt er gegen die Kommunisten ein. In dieser Hinsicht beschränkte ihn die falsche Rechte zu unzeit der Arbeit. Aber er konnte nicht ganz müßig zuhören, wie die Dollar lastmattig die in Jahren mühsam unter schweren Opfern zusammengekammerte Oberhoheit Frankreichs in Polen, im Balkan, in der kleinen Entente fast spielend zerplatzte.

Chamberlains Jureben vermochten Herriot hier nicht unmutpreln; er fühlte, daß er stehe und falle mit diesem Großmannstrum des herrlichen französischen Kleinrentners.

Der völlige Zusammenbruch der Rhein-Ruhr-Politik bewirkt dann Herriots Sturz. Er bißt in gewissen Sinne für die Sünden Rohns verantwortlich.

Während die Lage der deutschen Bourgeoisie: Sie hatte aus den Osterereignissen 1923 mit demersamerer Entschiedenheit ihre Lehren gezogen, als sie wider Erwarten ihren möglichen Rohm nicht scheitern ließ. Sätze doch Streifemann damals gerufen: „Wir sind die letzte bürgerliche Regierung.“ Also, sie biß in den lauren Spiel der wirtschaftlichen und politischen Damesierung. Dieser Bourgeoisie bleiben unter Dollars Wohlgefallen, als dem eigenen Proletariat verneigt zu werden! Das hatten die Streikmänner begriffen. Der Verlauf der Dinge warf nun einige Strubel auf, als im Parlament im August der Dames-Rohm über einige alte ideologische Risse der „Nationalen“ rutschte, aber der Rutsch gelang. Und wird befehligt und bekräftigt durch „Garantiepakt“ und „Völkerverbund gegen Sowjet-Rußland“, zum Teil mit dem teuren deutschen Vaterland, wenn's doch den verfluchten Proleten gebören soll! Es lebe der Profit. Die

„Oberhoheit“ steht hinter der Dames-Wirtschaft und Dames-Politik aller bürgerlichen Parteien — einseitig das SPD. — und steht hinter „Garantiepakt“ und „Eintritt in den Völkerverbund“. Die deutsche Bourgeoisie, verdratter und desillusioniert, möchte endlich zwischen „Vaterland“ und „Profit“ die Waage des Rechts. Es sollte ihre Ausbeuterinteressen über die Interessen des Volkes und des Banbesel

Esweil sind die Dinge in Frankreich aber noch nicht. Dort geht die Entwicklung zeitlich ziemlich weit — um etwa zwei Jahre — hinter her in Deutschland her.

Darum konnte Herriot nicht oder nicht fast genug einfließen, als der Dollar ihm durch Chamberlain in Genf zusammenhängen ließ: Einfließen! Garantie! Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund! Darum machte er manelange Plausen; denn ein Eingehen auf diese „amerikanischen“ Politik mag den Zusammenbruch der französischen Kontinentalhegemonie vor allen Augen, auch vor denen des politisch unwilligen Kleinbürgers in Frankreich offenbart.

Zunächst bewirkt Herriot's Jambastik in der Frage des Garantiepaktes mit allem Drum und Dran, daß der amerikanische Imperialismus sehr ungeduldig wird. Coolidge erklärte, Frankreich erhält keine Milieugewinne mehr, und der Franke hat, nach Coolidge fügte bei, Winton, sein „junger Mann“, komme nächsten nach Europa, um „Schulen einzurichten“. Frankreich müsse seine Schulen beschließen — und der Franke fürzte. Und wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach; auch Herriot fürzte.

Es ist begreiflich, daß Vauquer, einer der Wacker die'stens, nicht Herriot's Finanzminister werden wollte. Künftig muß es, daß der „linke“ Herriot nach, um sich zu halten, dem „Rechten“ Konzeptionen machte — das war vielleicht sogar das Klüglicste bei der ganzen Affäre.

Die „normale und schwere Lage“ in Frankreich kann natürlich weder durch ein „linkes“ noch durch ein „Rechtliches der Mitte“ entwirrt und gelöst werden. Wir werden vermuthlich, wie jetzt bei dem letzten Herbst in Preußen und im Reich, das französische Parlament eine Zeitlang als Stützpunkt haben, von der aus ein Reibwerk nach dem anderen sich in herrlichen Bögen hineinzwängt — zum Vortritt.

Sie die Stabilität der „Linken“ und des „Zentrums“ abgeleitet wird durch die insichselbige Stabilität der reaktionären „Rechten“, die wie die deutsche Bourgeoisie, auf die Politik Amerikas gegen Komplexionen eingeht und die wirtschaftliche und politische „Dauerform“ Frankreichs abschleht.

Die reformistische Bonzokratie für Marx Kein aufrichtiger Gewerkschafter kann diesen Wählentzug-Käuber wählen!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 18. April.

Der „Bormärts“ veröffentlicht einen Aufruf des ADGB, daß wir zur Wahl von Marx. Er schreibt u. a.: „Im Kampf gegen den Imperialismus, gegen die Vorkerrschaft des Unternehmertums und seiner politischen Hilfstruppen, im Kampfe gegen die politische und wirtschaftliche Freiheit ist es eine Pflicht, der Selbstbehaltung aller Gewerkschafter, am 26. April gegen Hindenburg für Wilhelm Marx zu stimmen.“

Wahrscheinlich behält die „Pflicht der Selbstbehaltung“ darin, daß der Wählentzug-Käuber Marx durch das Vertrauensotium der Wahl zu neuen Schlägen gegen das Proletariat im Auftrag der Schamerindustrie angesetzt werden soll. Wer als aufrichtiger Gewerkschafter wirklich für die Klüderoberung des Wählentzuges kämpfen will, der kann nie und nimmer dem Rührgelehrten Marx die Stimme geben, sondern muß durch die Wahl des langjährigen revolutionären Gewerkschafters, des Transportarbeiters Ernst Thälmann, einsetzen für die rote Klientel, die allein in der Lage ist, gewerkschaftliche Ziele und Forderungen zu erkämpfen.

Sozialdemokratische Selbstklärung

(Von Arbeiterkorrespondenten H.)

Unter dem charakteristischen Titel: „Nationale Arbeit“, veröffentlicht die „Sozialistische Zeitung“ vom 12. April einen typisch sozialdemokratischen Artikel. Derselbe ist getarnt als ein Schulbeispiel der doppelzüngigen sozialdemokratischen Politik. In den ersten Sätzen wird Ferdinand Lullatze gepriesen. Die nächsten Zeilen bringen eine Beurteilung des Klassenegoismus und des Klassenkampfes überhaupt. Dann folgt eine Lobhude auf die Gewerkschaften, die „im besten Sinne des Wortes im Allgemeinen Interesse gewirkt und nationale Arbeit geleistet.“

Was wir Kommunisten schon immer behauptet haben, daß die Gewerkschaften mit ihrer Burgfriedens- und Arbeitsgemeinschaftspolitik den burgertlichen Klassenhaß getreut haben, wird hier zu Gespöche. Es will damit bemerken, daß die sozialdemokratische

Rantsch



Wählt MARX

Endlich „Marxist“!

Bonzokratie ein notwendiger Bestandteil und unentbehrlicher Faktor bei der Ausplünderung der Massen ist.

Durch den Artikel zeigt sich wie ein roter Faden, daß die Sozialdemokratie totalitonsfähig ist und Anspruch auf Ministerstellen hat. Selbst die Deutsche Volkspartei habe in den Ruf eingestimmt: „Sozialdemokraten vor die Front!“

Der Radwals, daß die Sozialdemokratie in ihren Reihen Leute hat, die nationaler als die Deutschnationalen sind, ist zeiles erbracht. Ihre Polemik gegen die Kandidatur Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl ist überflüssig, denn die Kandidatur Marx ist ein Regime der pfäfflichen Reaktion und unterseidlich für gar nicht zu be- cäufren. In der Ausplünderung der wertvollsten Bevölkerung sind sich beide einig.

Der Arbeitskollege, der beim ersten Wahlgang Braun gewählt

Die „linken“ sozialdemokratischen Helden

Sie können schreiben links und Wnnen schreiben rechts, ganz wie der — Parteivorstand befehlt

Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Schamlosigkeit, mit der die SPD-Presse heute denselben Marx über den grünen Klee lobt, den sie noch gestern verdornt hat, oder über die Kammesgabe sozialdemokratischer Arbeiter, mit der sie diesen offenkundigen Schwindel und diese politische Falschmünzerei hinhimmeln.

Um diese Verlogenheit, die besonders den sogenannten linken Sozialdemokraten eigen ist, den sozialdemokratischen Arbeitern auch klarzumachen, soll hier folgen, stellen wir nachfolgend nur zwei Zitate der „Reiziger Volkszeitung“ nebeneinander. Das eine Zitat stammt aus der Zeit vor der offiziellen Konfirmierung des Rührgelehrten Marx durch den SPD-Parteivorstand zum sozialdemokratischen Kandidaten, das zweite ist aus der Zeit nach dem Befehl des Parteivorstandes, für Marx zu stimmen. Die „linken“ Helden bekommen es glatt fertig, sich folgendes machen selbst zu obliegen:

„Reiziger Volkszeitung“

Marx am 2. April

Herr Dr. Marx wird einige salbungsvolle Phrasen finden. Sonst aber wird er der Diktator der großkapitalistischen Verbände ebenso folgen, wie Dr. Jurens.

Was aber unterseidlich heißt Herr Dr. Marx über die Zentrumspartei von den Vertretern Dr. Stresemanns? Darüber haben gerade die letzten Reichstagsverhandlungen jeben nur unheimlichen Aufschrei gegeben. Die Einheitsfront von Marx bis Graefe himmt sämtliche sozialdemokratischen Anträge für die Beibehaltung der Grundschule nieder. Herr Dr. Marx wird auch fürberhin an die Bestrebungen unterliegen, die uns auf den Weg der Kulturreaktion führen werden.

Das Zentrum ist in der Aufwertungsfrage mit Dr. Bergt durch dick und dünn gegangen. Neben Aufwertungsstreum dürfte es schwer fallen. Dr. Marx zu wählen.

Ein Kommentar dazu erübrigt sich. Kein ehrlicher Arbeiter kann einen solchen Schwindel mitmachen. Die Kommunisten brauchen nicht umzufallen. Sie haben auch im zweiten Wahlgang den

Arbeiter Ernst Thälmann

als Kandidaten. Er und nicht der zentrumspfäffliche Rührgelehrte Marx verdient die Stimme eines jeden aufrichtigen Proleten.

hat, muß aufgefährt werden, daß in Deutschland nicht der Kaiser oder der Papst zu regieren hat, sondern, daß wir für den Arbeiter Thälmann einsetzen müssen, wenn wir dem Blut- und Schandblutigen Gewerks zu Leibe wollen.

Die Spiegelreflektierte Gewerks über den Begriff „Demokratie“ imponiert uns wenig, wir wissen, was wir davon zu halten haben. Der feige Proletariatsmord am 13. März im „Volkspar“ zu Halle ist die beste Illustration zu dem „Siege der Demokratie“. Es fallen sämtliche Beispiele anführen, wie revolutionäre Arbeiter Opfer der Barbarei der kapitalistischen Verwaltungorgane des Klassenhaates wurden. Der ehrliche Arbeiter, der sich nicht mit Schuldig an den Gewerks- und Kasse-Methoden machen will, gibt seine Stimme den Hamburger Arbeiter

Ernst Thälmann

Sparer entscheidet Euch!

In den letzten Wochen haben mehrere Sparer- und Hypothekengläubiger-Organisationen zur Präsidentenwahl Stellung genommen. Sie haben Wahlenthaltung beschlossen, weil sowohl Marx wie Hindenburg als Vertreter der Finanz-, Industrie- und Großagariertreue ihre Interessen nicht vertreten, sondern

verraten. Die Sparer und Hypothekengläubiger haben schlechte Erfahrungen gemacht. Bevor die Deutschnationalen Luftherrführung ans Ruder kam, verpöndelten ihnen die Deutschnationalen als Oppositionspartei den Himmel auf Erden. Von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei wurde die betrügerische Hypothekenzuweisung beschlossen. Jetzt, wo die Deutschnationalen an der Regierung sind und die Sozialdemokraten sich in Opposition befinden, legen die Deutschnationalen einen neuen betrügerischen Aufwertungsantrag vor, der ihre früheren Maßverpflichtungen ins Gesicht schlägt. Heute aber sind es dieselben Sozialdemokraten, die sich den Anleihen geben, als würden sie mehr für die betrogenen Sparer herauszählen.

Die kleinen Sparer und Hypothekengläubiger haben recht, keine dieser Parteien wird ihre berechtigten Forderungen erfüllen. Durch Verschwendungen sollen sie als Stimmvieh erkaufte werden. Aber mit ihrer passiven Haltung werden sie keinen Schritt weiter kommen. Der jetzige Staat — in dem die Großkapitalisten die kleinen Sparer enteignet hat, herrscht wird sie zugrunde gehen lassen. Den Kampf um ihre Rettung müssen die kleinen Sparer und Hypothekengläubiger mit dem Kampf der Arbeiter gegen die kapitalistischen Unterdrücker verbinden.

Am 26. April heißt die Parole nicht Wahlenthaltung, sondern Einreise in die Klassenfront des gesamten Proletariats durch Wahl des Kommunisten Thälmann!

Sozialdemokratische Arbeiter, so leben Eure Führer aus!

Freß- und Saugorgien auf Kosten Barmats

(Eig. Drahtm.) Berlin, 16. April.

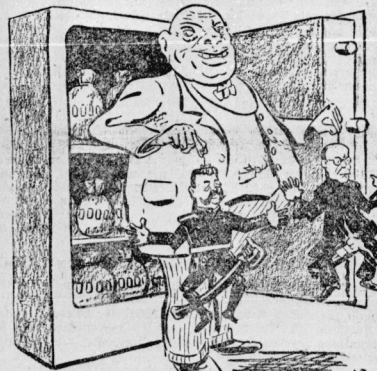
Im Barmat-Ausbruch wurden die Direktoren des Bristol-Hotels vernommen und befunden, daß sozialdemokratische Führer, namentlich Sellmann, Bauer, Wels und Wiedler, sich tägliche Barmats nutzten. Die Rechnungen für alle Schlemereien sind seit von Barmat beglichen worden.

Die Schuld des Grubenkapitals an der Explosion auf „Minister Stein“ festgestellt

Wann werden die kapitalistischen Mörder verurteilt?

(Eig. Drahtm.) Essen, 16. April.

Der Bericht des erweiterten Unfallauschusses der Grubenberichts-Kommission Dortmund über die Explosion auf der Zeche „Minister Stein“ am 11. Februar 1925 ist zur Veröffentlichung gelangt. In dem amtlichen Bericht werden Barmats (sowohl jedoch) als auch Bergschöden und damit die Schuld dieser Stellen an dem entsetzlichen Massenunglück auf „Minister Stein“ gegeben. Nur die zwei Vertreter des Grubenkapitals stimmen gegen eingehende Teile des in dem Bericht niedergelegten Untersuchungsergebnisses.



Doppelte Sicherheit für den Geldschrank

Sozialdemokraten und Monarchisten im Leuna-Werf Arm in Arm

Nur die rote Front kämpft gegen die Monarchisten — Denkt daran am 26. April!

Aus gewerkschaftlichen Kreisen schreibt man uns:

Noch ist jedem Arbeiter das Resultat der Betriebsratswahl Leuna in Erinnerung. Gewählt wurden 13 APD, 6 SPD, 3 Nationalen. Die offene monarchistische Liste wurde in diesem Jahre, und zwar mit Unterstützung der Direktion, zum ersten Male eingeweiht. Die Antikämpfer glauben, daß, wenn zwei Fronten, eine sozialdemokratische und eine monarchistische, der APD-Liste entgegengestellt würden, die Kommunisten geschlagen werden müßten. Im übrigen wüßten die Drahtzieher längst, daß, wo es auch sei, die sozialdemokratisch-monarchistischen Betriebsräte geschlossen gegen die roten Betriebsräte marschieren würden. Da darüber eine spezifische Vereinbarung mit dem Sozialdemokraten Daniel getroffen wurde, entschied sich bis zur Stunde unserer Kenntnis. Nun, das Wahlergebnis beweist, daß alle Spekulationen auf eine Niederlage der Kommunisten sich als verfehlt erweisen haben. Die klassenbewußte Leunearbeiterchaft hat sich unter den in Leuna bestehenden Verhältnissen geradezu glänzend gehalten. Einbers liegt es mit der Spekulation der Direktion, daß ihre Getreuen Sozialdemokraten und Monarchisten, gegen die roten Betriebsräte stimmen würden.

Am Dienstag trat der neugewählte Betriebs- und Angestelltenrat zusammen, um den Vorwissen und die Ausschüsse zu wählen. Es fanden sich gegenüber: 13 Kommunisten, 6 Sozialdemokraten, 3 Nationalisten und 3 Angehörige. Für den aus fünf Mann bestehenden Ausschuß wurden zwei sozialdemokratische eingezogen, und zwar: Erich, Reuß, Aliger (APD) und Daniel, Wädersheim, Mittag (SPD). Bei der Wahl besaß sich ein auf der SPD-Liste gewählter Freigewerkschafter, der es unter seiner Würde fand, mit den Monarchisten zusammen zu wählen, eines anderen. Er gab seine Stimme der roten Liste Erich, auf die 14 Stimmen entfielen, während die vereinigte sozialdemokratisch-monarchistische Liste nur 13 Stimmen erhielt. Herr Daniel, der sich schon in die Postur eines Siegers geworfen hatte, war ob des Ergebnisses ganz verblüfft. Der Treue der Monarchisten hatte er sich doch genau vergewissert. Daß es noch einen ehrlichen Freigewerkschafter seiner eigenen Liste geben würde, daran hatte Daniel gar nicht im Ernst gedacht. Da die Wahl nach dem Reichstagswahltag erfolgt, war das Ergebnis der Ausschußwahl: 3 rote Betriebsräte und 2 sozialdemokratisch-monarchistische. Genosse Erich (APD) wurde Vorsitzender (nicht Daniel, liebes Schmierblätchen von Harz!). Das „Volksblatt“, das noch keine Ahnung von dem Ausgang der Ausschußwahl hatte, aber bestimmt von der Einheitsfront der Sozial-

demokraten und Monarchisten wußte, jubelte schon in der Mittwochnummer in einem Artikel, der die Ueberlistung „Geistliche Siegesfreude der Kapellen im Leunawerf“ trägt. Das Ergebnis ist die treffende Antwort für die sozialdemokratische Gauerei, die offiziell das Zusammengehen mit den Monarchisten abzuleugnen versuchte, inoffiziell aber die Einheitsfront mit dem Stahlhelm gebildet herstellte. Noch deutlicher als bei der Ausschußwahl, die geheim war, trat die Einheitsfront bei den Reichstagswahlen in Erscheinung. Aus gewisser Disziplin stimmten die vorher selbigeleigten vereinigten Sozialdemokraten-Monarchisten 14 Mann hart für ihre Vorhölzer. So sehen wir in der Reichstagskommission 2 Sozialdemokraten und 1 Monarchisten. Die Vorhölzer der roten Betriebsräte wurden ganz offen von dem sozialdemokratisch-monarchistischen Block, der über 14 Stimmen verlegte, niedergedrückt.

Nur da, wo es mirklisch Arbeit gab, enthielten sie sich zum Teil der Stimme, wie bei der Wahl des Schriftführers, wo der Genosse Regel gewählt wurde.

Die Vorgänge bei den Betriebsrätemahlen im Leunawerf zeigen mit aller Deutlichkeit auf, wer praktisch mit den Monarchisten zusammengeht. Die Sozialdemokraten sind es, die lieber mit dem Stahlhelm zusammen operieren, als daß sie mit den roten Betriebsräten die Interessen der Arbeiter vertreten. Die Gewächse der Betriebsrätemahlen im Leunawerf gibt den Beweis dafür, daß es ein Schandblut ist, wenn sich die Sozialdemokraten als die grundhaftigen Bekämpfer der Monarchisten aufspielen. Das müssen vor allen Dingen auch die Arbeiter berücksichtigen am 26. April, wo die Sozialdemokratie angeblich zur Rettung der Republik für den Zentrumsmarx stimmen wird. Nichts zeigt so deutlich auf, daß die rote Front allein die Monarchisten grundhaftig bekämpft, als die Ereignisse im Leunawerf. Es darf also nicht dabei bleiben, daß die Arbeiter nur in den Betrieben zu ihren roten Betriebsräten stehen, sondern jeder Klassenbewußte Proletarier muß darüber hinaus auch in der gesamten Politik mitfahren am Aufbau der roten Front, dieser roten Front des Klassenkampfes. Die erste Gelegenheit dazu bietet die Wahl am 26. April. Keine Stimme für den Monarchisten Hindenburg, keine Stimme für den halbmonarchistischen Marx, sondern alle Stimmen für den roten Kandidaten, den Arbeiter Ernst Thälmann.

Die Waidoyers für Margies, Szon, Hude und Stoblewski

In 43. und 44. Verhandlungstag werden von Rechtsanwalt v. Bagnato die Todesstrafen Margies und Szon, von Rechtsanwalt Brandt die Angeklagte Hute, von den Rechtsanwältinnen Marjander und Stoblewski die Angeklagte Stoblewski noch einmündig verteidigt. Bagnato führt aus: Die ganze Verantwortung für die Tötung liegt in der Zeit des Parteivertrages, in der gar keine wirkliche SPD bestand, gar keine Parteiochane und verantwortliche Führer fehlgeschlagen waren. Schon aus diesem Grunde ist es völlig unmöglich, von einem Zusammenhang der Gruppe Neumann mit der SPD zu reden. Bei der Ernennung Mathenans, der innerlich nicht vom Schicksal des Epheus Kauls war, hat jener Ernst Werner Tschon das Wort mit den Wörtern und Worten gewahrt und in Schilffische gebracht. Tschon ist lediglich wegen Weichte zum Wort befragt worden, weil er in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis militärischer Art gestanden habe. Und da wagt man gegen Szon die Todesstrafe zu beantragen! Ein Auto mit schlagfertiger Mannschaft gegen das Opfer führen und ein Missetat nur flüchtig herbeiziehen: Das sind zwei sehr verschiedene Dinge.

Schon wenig kann Margies wegen Mittertätschaft im Falle Kauls verurteilt werden. Die Begründung des Rechtsanwalts, Margies habe Schmeiere gehalten, bricht in sich selbst zusammen. Margies hat dies ruhig bestritten, Neumann auf einmündiges Befragen ebenfalls. Solange die Angeklagten nicht widerlegt sind, und im Gegenteil noch durch Neumanns Schilfförungen bekräftigt werden, kann unmöglich von Mittertätschaft die Rede sein. Auf Grund von Dichtungen und Vermutungen kann man kein Todesurteil fällen.

Im weiteren verplündert Rechtsanwalt v. Bagnato alle Anschuldigungen, die die Angeklagten nach in wesentlichen Fällen gegen Margies erhoben hatte. Er sagt dann sein Waidoyer mitunter: Angesichts der Tatsache, daß im ganzen Fall ein Tod in die Luft geschossen wurde, müssen die Strafmaßregeln des Rechtsanwalts in der ganzen Welt unvorstellbar erscheinen. Man kann doch nicht mangels vorliegender Taten die Gedanken unter Todesstrafe stellen. Jede Verurteilung des Rechtsanwalts des Volkes rührt sich aufschreiend. Ich würde erwarten, daß meiner Darstellung der Rechtsanwalts seine Anträge gegen Szon und Margies sofort fallen ließe. Es ist eine Kleinigkeit, gegen einen Menschen die Todesstrafe zu beantragen. Das ist nur möglich bei absolut klarem Sambewusstsein und absolut einwandfreier Beweismäßigkeit. Weibes fehlt bei Margies und Szon.

Nachdem Rechtsanwalt v. Bagnato gesprochen hat, erregt der hiesige Verteidiger des Angeklagten der Brandt das Wort: Gegen Hute, als den angeblichen Verbindungsmann zwischen Neumann und „Selmut“, hat Dr. Neumann der Gatte Judthaus wegen Hute zum vorbereiteten Hochverrat beantragt. Hute kann außer kommunizität, Gehörnung und ganz unangeordneten Potenzen nicht das Verbrechen vorgenommen werden. Brandt behauptet, er mit den Kommunisten nicht einmal im Namen zusammengekommen, aber wegen seiner Verbindungsrolle in diesem Prozeß eine künstlich auszuweisen Jünger vor Gericht zu bezeichnen gedente? Niemals, so erklärt er, sei er früher an einen Prozeß mit dem Gefühl herangetreten, daß schon im Vorhergehen das Urteil festgesetzt worden sei. Und niemals habe er etwas Prozeß erlebt, in dem heranzit mit Spitzeln gearbeitet wurde. Schließlich hätte man doch aus erwarten dürfen, daß die Polizei ihre eigenen Interessen, d. h. ihre Stille, nicht über das Leben von eventuell unschuldigen Menschen stelle, die um ihren Hals kämpfen.

Rechtsanwalt Brandt beantragt im Falle Hute prinzipiell die Freisprechung. Er endet sein Waidoyer in späteren Maßnahme mit folgenden Sätzen:

„Es magst mit Freude, einzutreten für einen Menschen, der aus innerer politischer Überzeugung und Begeisterung gehandelt hat. Steht er aus innerer Leidenschaft für die Ziele der kommunistischen Partei eintritt. Einer der Angeklagten, gegen den die Todesstrafe beantragt ist (Brandt deutet auf Margies) hat das Wort geprägt:

„Ich wollte, die Todesstrafe würde nicht nur anerkannt, sondern auch vollstreckt, denn dann gäbe es Wasser auf die Mühle der Partei.“

Ich war erschüttert über die Größe dieses Mannes, der erklärt: Ich lege meinen Kopf auf den Block, wenn nur die Partei lebt und vorwärts schreitet. Ich, der ich kein Kommunist bin, warne den Staatsgerichtshof vor drakonischen Urteilen!“

Am 14. Verhandlungstag (Mittwoch, dem 15. April) erregt der Rechtsanwalt Marjander das Wort zum Waidoyer über den Fall Stoblewski. Marjander hat die Begründung der Anklage schriftlich mit dem Ergebnis der Hauptverhandlung zeigt jedem unvoreingenommenen Beobachter, daß das künstliche Gebäude des Anklägers nicht nur aus schwerer erschüttert, sondern zusammengebrochen ist. Trotzdem hat der Dr. Neumann es gewagt, mit 5 über 6 Sätzen der „Begründung“ den Kopf des hiesigen Stoblewski zu verlangen. Marjander hat nicht einmal im Namen für den ganzen Vormittag in öffentlicher Sitzung und stellte mit nüchternen Sachlichkeit, auf den letzten Punkt der Anklage eingehend, hienles das Bild der Wirklichkeit wieder her. Seine Verteidigungsrede gruppierte sich um die zwei Punkte: Ist Neumann von Selmut angeklagt? Ist der angebliche Selmut identisch mit dem Angeklagten Stoblewski? Welt wurde. Schließlich hat er in einem peinlich ausgearbeiteten Waidoyer mit einem klaren Nein. Die ganze Anklage gegen Stoblewski steht und fällt mit Selmut Neumann. Dieser aber kann unmöglich als Beweismittel figurieren. Der berühmte Strafrechtler Wilt erklärt: Jünger kein solches Beweismittel ist aber jeder Jünger ist ein nach schlechteres Beweismittel Welt wurde. Marjander Neumann, ein Spitzhacker und Spitzketter, ist vollends das schlechteste aller Beweismittel. Rechtsanwältin Marjander verplündert dann im Einzelnen die Aussagen des Neumann gegen Stoblewski und schließt: Das Gerücht kann nur zur Freisprechung Stoblewski gelangen. Die eberne Logik der Rechtsanwalts verlor das.

An der Nachmittags-Sitzung plaudert der Offizialverteidiger Dr. Goldstein für den Spiegel König, Johann Dr. Simon für das Ehepaar Besse. Im letzten Fall wird von der Verteidigung Freisprechung und Schadenersatz für die erlittene Unterdrückung beantragt. Damit sind im wesentlichen die Waidoyers der Verteidigung beendet.

Ausland

Demonstration für Sunjassen und gegen den Weltimperialismus

Paris, 14. April.

Am vergangenen Sonntag wurde in Paris von der Komintern-Partei, der KPD und der KJ. China ein großes Meeting veranstaltet. Die Versammlung war besetzt von einer vielstündigen Menge, insbesondere nahmen daran teil die verschiedensten Arbeiter und Frauen. Als Nebenredner traten die verschiedensten Sympathisierenden aus Korea, Japan, Indien, China, Korea, Algerien, Ägypten, Zentralafrika, den Antillen. Die Redner überbrachten der großen chinesischen Revolution die Grüße ihres Landes und brandmarkten den räuberischen Charakter des Weltimperialismus. Die Union der Gewerkschaften war durch Wolme und die KPD durch Paulant Courtes vertreten. Die Redner wurden besonders für die Unterstützung der KPD, die den Sieg des russischen Proletariats, als des Freundes aller unterdrückten Völker und betonte, daß die Union der Gewerkschaften das einzige Land sei, das die unterdrückten Nationen unter die Flagge des Imperialismus und genügend Kraft besitze, um sie in ihrem Kampf um die Befreiung zum Siege zu verhelfen. Die Antrags wurden mit großer

Begeisterung aufgenommen. In wiederholten Malen erhob sich die Teilnahme und stimmte die „Internationale“ an. Mit den Rufen: „Es lebe Sowjet-Rußland“, „Es leben Lenin und Sunjassen!“ schloß die Versammlung.

Das ungeheuerliche Mordbistum der Zantoff-Regierung

Sofia, 16. April.

Der bulgarische Kriegsminister hat im Einverständnis mit dem Kabinett Zantoff allen Militärbehörden folgenden Geheimbefehl ausgehändigt:

„Jede Garnison muß in Verbindung treten zu den Orlowkomitees der Regierungspartei, um über die Mittel des Kampfes gegen die Agitatoren der kommunistischen Partei zu beraten. Man muß sowohl gegen die einen, als gegen die anderen mit unermüdlicher Strenge vorgehen und die intellektuellen und mutigen ihrer Anhänger radikalst beseitigen. Man muß auf dem schnellsten Wege Listen dieser Angehörigen aufstellen, damit wir im Augenblick, wo wir die Operationen gegen sie unternehmen, imstande sind, alle Führer zu töten, ganz gleich, ob sie flüchtig sind oder nicht. In den Orten, wo die (kommunistischen, die Red.) Kämpfer ausbrechen, müssen wir alle Anführer, die in unsere Hände fallen, samt ihren Mitteräten und ihren Familien töten und ihre Häuser in Brand stecken. Um Opfer auf unserer Seite zu vermeiden, müssen wir in den Fällen, wo die Anführer sich in einem Saule verschanzen, dieses Haus anzünden. Jede Garnison muß mit Bomben und Schießpulver versehen sein. Die Häuser der Anführer müssen mit Petroleum zu übergehen. Alle Anführer, die in unsere Hände fallen, müssen innerhalb 24 Stunden vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt werden. Daselbe gilt für die Offiziere, die sich weigern, zu gehorchen. Die Offiziere niederen Grades müssen von diesem Geheimbefehl in Kenntnis gesetzt werden. Offiziere, die ihn verstoßen, werden unverzüglich hingerichtet werden.“

Theaterentat auf den König von Bulgarien

Der Schwindel von der „kommunistischen Räuberbande“

Die hiesigen Presseagenturen melden einen Ueberfall auf den König Boris von Bulgarien. Es ist außerordentlich interessant, bei den verschiedenen Meldungen, die über diesen Fall in die Welt hinausgeschickt werden, die ganze Ungeheuerlichkeit solcher kriminalistischen Prozeduren aufzuzeigen. Die erste vom WZB und von der Redaktion vertriebene Meldung betonte natürlich, daß eine „kommunistische Räuberbande“ das Auto des Königs überfallen habe, seine Begleiter getötet wurden, der König selbst aber zwar mit seinem Auto gegen einen Baum gefahren sei, aber doch unverletzt gerettet wurde. Nachdem demgemäß das WZB von der kommunistischen Räuberbande durch alle Delegationsagenturen verbreitet worden war, leitete der hiesige WZB, um das Mordverbrechen Zantoffs gegen die Arbeiter und Bauern in Bulgarien zu verdeutlichen, konnte man sich dann schon leisten, etwas näher der Wahrheit zu kommen. Und so konnte man schon eingehen, daß es sich überhaupt um keinen politischen Anschlag gehandelt habe, sondern nur um einen Räuberüberfall auf gewöhnlichen Sandkisten, die keine Ahnung gehabt hätten, daß in dem Auto der

König saß. Als sie ihren „lieben König“ jedoch erkannt hätten, da hätten sie sich unter Entschuldigungen aus dem Staube gemacht. WZB ist merkwürdig und menschenfeindlich. Die Stempel der Lüge an der Stirn. Es liegt auf der Hand, daß Zantoff selbst diesen Mordüberfall auf den König inoffiziell hat, und die stark rampantierte Popularität des Königs Boris etwas aufzubügeln. Das erweist man auch aus dem Kammel, der sofort nach der „wunderbaren Rettung des Königs“ in Sofia inoffiziell worden ist. Es wurde sofort ein Dankesgesandtschaft an demselben, Demonstrationen wurden auf die Beine gebracht, an deren Spitze Zantoff marschierte. Der König, so melden alle bürgerlichen Telegrammstationen, sei mit ungeheurer Beifall überall begrüßt worden, wo er sich nur gezeigt habe. Es ist selbstverständlich, daß bei einem solchen Kammel natürlich die ganze bulgarische Regierung feiert. Der Stellvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simons, hat dieses Theaterstück zum Anlaß genommen, um „Seiner Majestät den Glückwunsch des deutschen Volkes zu der wunderbaren Errettung zu übermitteln.“ Und Stresemann begab sich mit dem bulgarischen Gesandtschaftsrat in Berlin und sprach denselben Glückwunsch im Namen der deutschen Reichsregierung aus.

Blutjustiz gegen Kommunisten

(Sig. Draht.) Rom, 16. April.

Die Mitglieder des italienischen Parlamentes, Genossen Welt und Justiz hat gegen Betrug auf dem Kommunismusausschuss durch Erschießen hingerichtet worden.

Kabinett Painlevés mit Briand und de Monzie

(TU.) Paris, 15. April.

Painlevé hat die Regierungsbildung angenommen. „Ceuvre“ nennt die Ministerliste.

- | | |
|--------------------------------------|------------|
| Ministerpräsident u. Kriegsminister: | Painlevé |
| Außenminister: | Briand |
| Sozialminister: | Renoult |
| Finanzminister: | de Monzie |
| Inneres: | Chaumemps |
| Kolonialminister: | Loucheur |
| Marine: | Armandbaud |
| Landwirtschaft: | Dumestil |
| Wiederbau: | Quellie |
| Öffentliche Arbeiten: | Paulig |
| Sanktionen: | Antierou |
| Arbeitsminister: | Leval |
| Verfallener Unterricht: | Chapault. |

Das Blatt trägt nicht, ob die Liste offiziell ist. Am Vormittag hat Painlevé Callaure, der sich auf seinem Landgut bei Ramers aufgehalten, gesehen, sich sofort zu einer Besprechung zu ihm zu begeben und ihm mit einem Auto abholen zu lassen. Der sozialistische Nationalkongress fand in Painlevé eine Abordnung, die ihm mitteilte, daß die Sozialisten eine aktive Mitwirkung auch an seinem Kabinett nicht in Erwägung ziehen könnten, dagegen aber bereit seien, die bisherige Unterstützung in vollem Umfange fortzusetzen.

Einheitsmanifest der englischen und russischen Gewerkschaften

Nachdem der Weltkrieg gelobt haben und die von Kaputtellen Basis tiefen dazu mitbedraht worden sind, um von ihnen die ungeheuren Opfer zu verlangen, sind jetzt verschwunden und machen der Verzweiflung Platz.

Die Verhandlungen der Arbeiter und der Kapitalisten während und unmittelbar nach dem Krieg wurden spitzig gehoben. Das blinde Vertrauen der Arbeiter, in dem sie für ihre repetitiven Regierungen in den Krieg zogen, wo Millionen von ihnen hingemordet wurden, wurde zerstört.

Es wird ein neuer Krieg vorbereitet, der weit furchtbarer und erschütternder ist, als alle bisher bekannten Kriege. Neue Verunsicherungen werden vorbereitet. Die Chemiker und Wissenschaftler der europäischen Länder gebrauchen ihr Wissen, um neue furchtbare Waffen zu erfinden, die nicht nur gegen die Soldaten, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung verwendet werden sollen.

In derselben Zeit sollen sogenannte Währungsreformen gegen die arbeitenden Klassen führen. Sie werden dazu benutzt, die Arbeiter zu schänden und sie in ein lautes Elend zu versetzen.

Es gibt nur eine Macht, die die Menschheit vor einer neuen Arbeiterkatastrophe retten kann. Es gibt nur eine Macht, die die Arbeiter aller Länder vor der politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung und Tyrannei schützen kann.

Es gibt nur eine Macht, die Freiheit, Wohlfahrt, Glück und Frieden für die Arbeiterklasse und die Menschheit gewährleisten kann.

Diese Macht ist die Arbeiterklasse selbst, wenn sie gut organisiert, Kraft bündelt, sich selbst vertraut und bereit ist, alles zu bestimmen, was ihrer endgültigen Befreiung im Wege steht.

Wenn die Arbeiterklasse sich nach Rändern und international einigt, bildet sie eine unüberwindliche Barriere gegen die kapitalistische Unterdrückung und eine unbesiegbare Sicherung des Friedens und der wirtschaftlichen Sicherheit.

Die Arbeiter sind fähig, alle die unterdrückten, die durch ihre reaktionären Tendenzen die Uneinigkeit der Arbeiter weiter zu halten wollen.

Solange das kapitalistische System besteht, besteht auch die Kriegsgefahr. Die Kämpfe um die Vorherrschaft zwischen den führenden Gruppen der Ausbeuter werden in der Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit eine neue Krise heraufbeschwören und die Arbeiter der Welt in einen neuen verhängnisvollen Krieg führen.

Was auch die Gründe betreffen, die Konferenz, die in Moskau zwischen den Vertretern der englischen und russischen Arbeiter geschlossene Vereinigung, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse als die beste Bürgschaft des Weltfriedens zu fördern und die Konferenz zwischen Amsterdam und Moskau herbeizuführen.

Die Konferenz erklärt, alles nur Mögliche für die Verwirklichung der internationalen Einheit zu tun. Die Bedeutung dieser Einheit wird von Millionen organisierter Arbeiter in der ganzen Welt anerkannt. Ihre Mitarbeit an der Zerküpfung von Klassenunterschieden, künstlichen Hindernissen und wirtschaftlichen Obstruktion ist gefordert.

In dem Bewußtsein, daß in der Einheit die Macht liegt, sind die Vertreter der beiden Länder überzeugt, daß die Arbeiter aller Länder arbeiten werden, um ihre Befreiung zu sichern; die Konferenz erklärt, daß die Parole, die auf dem internationalen Banner steht, heißen muß: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch! Es lebe die weltumfassende Gewerkschaftsinternationale!“

Die englisch-russischen Delegations gaben nach folgende feierliche Erklärung ab: „Es wird unter Ziel sein, die Zusammenarbeit zwischen den englischen und russischen Gewerkschaften auf jede Art, die von Fall zu Fall notwendig werden soll, zu fördern, um die internationale Einheit vorwärts zu bringen.“

Es wurde ein regelmäßiger Austausch aller Dokumente und Materialien bezüglich der Gewerkschaftsbewegung der beiden Länder beschlossen.

Die Beschlüsse werden zur Ratifizierung dem Generalrat der englischen Gewerkschaften am 22. April unterbreitet.

„Daily Herald“ veröffentlicht unter der großen Überschrift auf der ersten Seite: „Die englischen und russischen Arbeiter rufen zur Einheit an.“ einen Auszug aus dem gemeinsamen Beschluß der englischen und russischen Gewerkschaftsdelegation in London. Der dem Bericht vorausgesetzte kurze Auszug zeigt schon die ungeheure Bedeutung dieses Ergebnisses der Londoner Konferenz. In diesem Auszug heißt es:

„Der Frieden ist gefährdet, weil die Arbeiterschaft nicht einig ist über die Sanktionen hinsichtlich des Arbeitsrechts.“

„Der Krieg ist die Arbeiterschaft.“

„Der wichtigste Ergebnis der englisch-russischen Gewerkschaftsinternationale mit den russischen Gewerkschaften.“

„Das wichtigste Ergebnis der englisch-russischen Gewerkschaftsinternationale in London ist: das Uebereinstimmen gemeinsamer Bemühungen, um eine

unmittelbare bedingungslose Konferenz der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale mit den Vertretern der russischen Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurde ein gemeinsames englisch-russisches Komitee zur Förderung der Zusammenarbeit der englischen und russischen Gewerkschaften ins Leben gerufen.“

An dem von den englischen und russischen Gewerkschaftsvertretern herausgegebenen Erklärung heißt es u. a.:

„Die Konferenz vertritt 11 Millionen organisierte Arbeiter. Die russischen Beschlüsse bedeuten den allerhöchsten Schritt im Laufe der Verhandlungen zwischen Amsterdam, den englischen und den russischen Gewerkschaften. Nach der Schlichtung dieser Verhandlungen sowie der Annäherung der englischen und russischen Verbände heißt es: Es werden gemeinsame Bemühungen vorgehen, um die Amsterdamer Internationale in gutem Willen dazu zu bewegen, einer freien, bedingungslosen und unmittelbaren Konferenz mit den russischen Gewerkschaften zustimmen. Das hiesige englisch-russische Komitee wird aus den Sekretären und Vorsitzenden der beiden Gewerkschaftsverbände sowie aus drei Vertretern jedes Landes gebildet.“

Dieses historische Dokument der Gewerkschaftsbewegung erklärt, die nationale und internationale Gewerkschaftsinternationale müsse als die erste und wichtigste Bedingung für die Befreiung der Arbeiter von der kapitalistischen Unterdrückung sein. Die Positionen der Arbeiter gegen die Forderungen der organisierten Arbeiter zu erfüllen. Die politische Situation ist in fast allen sogenannten zivilisierten Ländern durch die Reaktion beherrscht und in den meisten Ländern ist die wachsende Macht der gestiegenen kapitalistischen Interessen zu bemerken. Dies beweisen auch die fortwährenden Verfolgungen der führenden Gewerkschaftler, die von den Unternehmern verfolgt, eingekerkert und gequält werden.

Auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiet haben die Kapitalisten aller Länder ihre Einheitsfront gebildet — eine Einheitsfront zur Ausbeutung der Arbeiter aller Länder.

In derselben Zeit und die Arbeiter stellen, in manchen Ländern sogar in sich bekämpfenden Gewerkschaftsgruppen. Statt den Kampf gegen den Kapitalismus zu führen, führen sie Kämpfe unter sich.

In fast allen Ländern werden infolge der wachsenden Macht der Kapitalistenklasse und der Uneinigkeit der Arbeiter die Vorteile, die betreffend die verarbeitete Arbeitszeit und höhere Löhne, verloren. So der Lebensstandard nicht vermindert, ist es beherrschend. In vielen Industrien wurde die Arbeitszeit auf 8, 10, 12, ja sogar 11 Stunden verlängert. Millionen von Arbeitern sind arbeitslos. Die Löhne, die nie ausgereicht haben, eine angemessene Lebenshaltung der Arbeiter zu sichern, wurden um 20, 30, ja 40 Prozent reduziert. Die Lebenshaltung in vielen Ländern ist unter der der Fortschritt.

Die Hoffnungen auf bessere Zeiten, die in den Arbeitern kurz

Der Arbeiterkorrespondent zur Reichspräsidentenwahl

Bisher 68 Antworten auf unsere Rundfrage — Arbeiter, weiter auf diesem Wege! An die Arbeit für die Kommunistische Partei! Teilt dem „Klassenkampf“ Eure Gedanken über den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl mit!

Im Laufe des Mittwoch sind weitere 20 Antworten auf unsere Rundfrage zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl eingelaufen, so daß bereits heute die fünftägige Zahl von 68 Antworten zu verzeichnen ist. Jeder der eingelaufenen Antworten können wir neue Gedanken entnehmen. Jede einzelne Aufschrift beweist uns den einen Gedanken der Arbeiter: Wie viene ich am besten der Kommunistischen Partei?

Mit jeder einzelnen Aufschrift — und mag sie noch so unwesentlich und einfach erscheinen — werden der Redaktion neue Fingerzeige gegeben. Erst nach diesen Aufschriften der Arbeiter aus dem Betrieb, aus der Werkstatt, aus der elenden Wohnhütte ist es möglich, klar und eindeutig dem Willen der Arbeiter im „Klassenkampf“ Ausdruck zu verleihen.

Wir sind der festen Überzeugung, daß die 68 bei uns eingelaufenen Antworten auf unsere Rundfrage erst ein kleiner Bruchteil der Aufschriften sind, die unsere Arbeiter überhaupt an uns richten werden. Heute schon aber können wir mit Stolz behaupten, daß die mitteilenden Klassenbewußten Arbeiter zum 26. April eine aufrichtige Arbeit für die Kommunistische Partei leisten werden, eine Arbeit, die in der Tat sehr wertvoll ist, in dem die Kommunistische Partei eine feste Grundlage für die kommenden Kämpfe haben wird.

Denn das ist letzten Endes der wirkliche Sinn unserer Arbeit. Es geht nicht an, daß wir nur gegen die Wahlmüßigkeit, gegen die Passivität der revolutionären Arbeiter mit allen Mitteln kämpfen. Das Ziel ist weiter gefaßt. Unsere Bemühungen sollen die Klassenbewußten Arbeiter nicht nur zueilen an die Wahlurne bringen, sondern sollen ihnen auch klar machen, daß es gilt.

Mitglied der Kommunistischen Partei zu werden, um r e f l o s seine Pflicht seiner Klasse, dem Proletariat, gegenüber erfüllen zu können. Wenn wir uns daher für unsere Bemühungen das Ziel gesetzt haben.

5000 neue Parteimitglieder zu werden, so darf das nicht eine leere Phrase bleiben. Jeder Kommunist hat die heilige Pflicht, seine Arbeitstagen, seine Mitbewohner, seine Klassenbrüder ebenfalls zu Mitgliedern der Kommunistischen Partei zu machen.

Alle Kräfte ans Werk!
Dann kann, muß und wird dieses Ziel erreicht werden. Dann wird unsere Vorbereitung zum 26. April nicht nur zu einer erfolgreichen Demonstration am Wahltag gegen die Vertreter der bürgerlichen Kapitalistischen Republik, Hindenburg, Marx, für die Republik der proletarischen Demokratie, die Räte-Republik, die proletarische Diktatur werden, sondern es wird auch der Grundstein gegeben sein, auf dem eine gefestigte Kommunistische Partei die Massen des deutschen Proletariats weiter führen kann bis zum Siege, bis zur Bekämpfung der Endziele des Proletariats als Klasse.
Nachstehend veröffentlichen wir wiederum eine Reihe von Aufschriften auf unsere Rundfrage. Morgen und in den folgenden Tagen werden wir mit der Veröffentlichung fortfahren.

Fehler beim ersten Wahlgang

Deitsch, 12. April 1925.

An die Redaktion des „Klassenkampf“ in Halle.

Werte Genossen!

Eure Rundfrage im „Klassenkampf“ hatte ich für besonders klug. Ich wollte Euch auch so schon einige Fingerzeige für die kommende Präsidentenwahl schreiben; denn der große Stimmenrückgang ist nicht allein auf die Wahlmüßigkeit zu schreiben. Eine Schuld trifft die SPD, selbst; sie hat den Wahlkampf nicht so geführt, wie es die Zeit erforderte. Die Verhältnisse liegen nun einmal so, daß die Kommunisten ganz andere Methoden anwenden müssen als die anderen Parteien, denn gerade bei der SPD, die die Dummheit des arbeitenden Volkes der größte Wahlerfolg.

Die Kommentare, welche Ihr in der Rundfrage anknüpft, erwecken in mir den Eindruck, daß noch nicht die richtige Methode für den Stimmenrückgang erkannt ist. Ihr schreibt darin, daß Ihr stets betont habt, die Wahl nicht aus Konkurrenz mitzumachen und daß es unmöglich ist, bei irgendwelchen Wahlen die „Mehrheit“ zu bekommen. Ganz trifft das nicht zu; denn die Schreibweise in der Presse und in den Flugblättern war so gehalten, als wenn wirklich Thälmann die „Mehrheit“ erhalten könnte und sollte.

Meß-Mend

Roman von Jim Doller

68

Die Welt gegen sich selbst rettete Dr. Lepsius vor der Verweisung. Nachdem er seinen ganzen Vorrat an Energie auf diese Weise verbraucht hatte, begann er darüber nachzudenken, was er nun tun sollte. Seine Augen gewöhnten sich allmählich an die Dunkelheit und er erlitt ein niedriges, furchtbares Gemulde mit wachen, tropfenden Wäutern. Nur in der Ecke, wo das Stroh lag, war es trocken. Klebend und zitternd verlor sich Lepsius in diese Ecke. In den Wänden um sich herum, hörte er auf einmal, daß es voller kleiner Rinnen waren. Lepsius zog eine mechanische Laterne hervor, hob das Stroh beiseite und zeigte sich zur Mauer. Aber wie groß war sein Entsetzen, als er einen ausgesprochen grazierten Brief las:

„An meinen Nachfolger!
Nimm mit Hilfe des Messers, das ich unter dem Stroß zurücklasse, die Steinfliesen neben der Mauer heraus. Steige hinein, grade 60 Zentimeter tiefer. Jetzt wirst Du eine Öffnung erblicken. Wenn Du ein Beobachter bist, dann laufe Geheimnissen nach. Wenn Du ein Feigling bist, dann verstaube zu verwinden. In beiden Fällen gebente mit Dankbarkeit des berühmten Bob Droot.“

„Das gefasst mir!“ logte sich Lepsius, „das muß ein Mann mit starken Nerven gewesen sein. Nun, verfluchen wir es einmal!“

Er mußte im Stroß und fand mühelos das Messer, mit dem er die bezeichnende Steinfliese herausnahm. Darunter fand sich eine Öffnung vor, die sein Vorläufer gemacht haben mochte. Er hockte die Beine mit einer Geite hinein, als wenn er in kaltes Wasser hineinträte. Aber der Fußboden lag dicht darunter. Lepsius kletterte in die Grube hinein und begann weiter zu graben. Er arbeitete wie ein Maulwurf und gelangte bald zu einer Öffnung, etwa 20 Zentimeter breit und 70 Zentimeter lang, die von einem Steinrahmen eingefasst war. Ein schwaches Licht drang herein. Lepsius lehnte in seine Kammer zurück, bedeckte die Öffnung wieder mit der Steinfliese und begann, jubelnd, jubelnd, durch die Öffnung hinauszujauchzen.

„Spüre Geheimnisse nach!“ — eine gute Beschäftigung für einen Mann, der zum Furgende verurteilt ist. Und was gibt es hier für

Auch die Wahlkraft: Wer März wählt, der wählt den Kandidat, der im April gewählt wird. Solche Überlegungen ziehen auf keinen Fall, am wenigsten bei denen, welche der SPD, noch nachkommen. Es muß vielmehr heißen: „Jeder Arbeiter, der anders als kommunistisch wählt, wählt seinen eigenen Verderb.“ Die Begründung und das Verhältnismäßige ist natürlich notwendig. Jedem Proletarier, jedem Unterbewußten muß durch Klugheit und Treue klar gemacht werden, daß jede Stimme, welche den Kommunisten verloren geht, am wenigsten der Partei schadet, vielmehr sich schädlich auf alle die auswirkt, welche in Lohn oder Gehalt bei irgend einem Arbeitsgeber stehen. Bei konvergierenden Wahlen haben das deutlich genug gezeigt. Bei konvergierenden und überhaupt Regelung wirtschaftlicher Fragen bedachten die Unternehmer immer auf ihren habsüchtigen Standpunkt mit der höchsten Bemerkung: „Ja, was wollen Sie denn schon wieder mit dem Arbeiter?“ Wie Sie die Wähler vorzuziehen, ist wohl nicht ganz neu. Das ist doch jedenfalls schon kommunistische Praxis. Doch die Leute doch anders denken, als Sie erzählen wollen, beweisen die letzten Wahlen, wo die Kommunisten verloren haben. „Aha, wenn ein Arbeiter nicht zur Wahl geht, bilden diese Herrschaften sich ein, das arbeitende Volk sei mit seinem Schicksal zufrieden und sich abzuwenden von der Meinung, die breiten Massen noch mehr ausbeuten zu können als bisher.“

Jetzt ist es eure Pflicht, die Wähler im Wahlkampf aufzumachen zu machen, daß sie den Unterbewußten ein millionenfaches „Ja!“ zuzurufen, indem sie für die Kommunisten stimmen; daß jede Stimme ein wenig die hiesige Lage zu bessern vermag, von der SPD, es zu den Deutschnationalen führt; daß die Wahl nicht um die „Mehrheit“ geht, sondern um das Stimmungsgebilde der breiten Massen.

Daß die Niederlage bei der vorigen Wahl wieder weitgemacht werden muß, ist selbstverständlich. Es besteht nämlich noch die Gefahr, daß ein Teil Arbeiter, welche beim letztenmal gewählt haben, jetzt der SPD fernbleiben. Ein Beispiel: Ich habe Gesehnen, mit einem Arbeiter zu diskutieren über die bevorstehende Wahl, mit einem Mann, welchen ich in den Aufstellungen gerechnet habe. Der sagte mir: „Das ermahne habe ich gemacht, aber zur zweiten Wahl geht ich nicht; denn Marx kann ich nicht wählen und Thälmann kommt doch nicht dazu.“ Als ich ihn auf seine Dummheit hinwies und ihm die Sache klar machte, erwiderte er: „Ich bin immer noch so dumm, daß ich nicht bemerkbar gemacht hätte, was die Antwort: „Du hast Recht.“

Weiter wäre vielleicht zum zweiten Wahlgang noch darauf hinzuweisen, daß die SPD, trotz ihrer Wahlerfolge moralisch immer tiefer sinkt, daß es bei ihr doch kein Vormarschereiten ist...

Arbeiterberichterstatteter Beitrag.

Arbeiter, laßt Euch nicht betrogen!

Halle, den 12. April 1925.

Werte Genossen!

Verzeihen Sie mir zunächst den Gebrauch des Tintenfläschens. Ich weiß wohl, es ist nicht gut. Aber ich bin nicht sehr febergewandt und es kommt wohl in erster Linie darauf an, eine Antwort zu geben auf Ihre offene Rundfrage: „Was sagen die Arbeiter zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl?“ Gewissenhaft mit Ihnen meinen Befehl über Ihre Rundfrage auszubringen. Ich halte es für sehr zweckmäßig, derartige Rundfragen auch über andere Probleme an die Genossen zu stellen. Die eingehenden Antworten bilden immer einen Kräftigen, wie viel die Genossen in alle diese politischen Lagerfragen eingebunden sind. Auf jeden Fall bilden sie der Genossen eine wertvolle Auffklärung, die leider den breiten Massen noch sehr fehlt.

Es ist überhaupt ein Fehler, daß die ganze geistige Arbeit den wenigen Redakteuren überlassen wird. Der Partei dienen, müssen, mitarbeiten und stehen ist in der kommunistischen Bewegung in höchsten Maße notwendig. Man kann einmal nachdenken, gebened, so dient das innerlich der Bewegung. Ein innerer Kampf ist somit nun an der Frage, die den Leuten des „Klassenkampf“ gestellt ist.

Unser einziger Feind

Wißhalm Diebstahl: „Der Feind aber, der uns die Hand zum Wahlbündnis hinreicht, und sich als Freund und Bruder uns anbietet — ihn und ihn allein haben wir zu fürchten. Wir können bei der Wahl noch an uns glauben, den Feind, die Männer des Zentrum, des Fortschritts und anderer bürgerlicher Parteien unsere Bundesgenossen sind — wozu dann der Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft, deren Vertreter und Beschützer sie alle sind?“ Ich einmal die Grenzlinie des Klassenkampfes vermischt, sind wir einmal auf der höchsten Ebene des Kompromisses, denn gibt es kein Gehen. Dann geht es weiter und weiter abwärts, bis es kein Weiter mehr gibt.
(Aus: „Die neue Zeit“, 31. Jahrgang, Oktober 1912.)

Man könnte sich eigentlich über den ganzen Wahlkampf den Mantel tiefsten Schmerzes ausbreiten, aber man wird damit den lächerlichen Versuch nicht befeuern können, der ihm entfällt. Solche Form, um denen, die noch nichts gesehen haben, eine Probe unter die Nase zu halten.

In der Tat: Nie und nirgends wird zu unerschöpflich geschwindelt wie in einem Wahlkampf. Man schämt eine „lange Zeit“ ein, um diejenigen, die nie alle werden, gehörig einzuschleien und nach den Wahlen mit dem Selbstgefühl zu belästigen. Man kennt die Schlägen und Schöße auf der Wahlweise. Man freudlich ein, erzählt ihnen etwas von „Aufwertung“, vom „Uchfundament“, von „sozialen Maßnahmen“, die in „wohlwollender Ermüdung“ zu ziehen sind. Den ganz Geschleiten erlaßt man etwas vom „Wiedererschließen der Ordnung“, die durch die „notwendigen“ Maßnahmen ermöglicht ist. In der Folge hundert Bogen beschreiben und könnte doch nicht den Kern der schönen Verprechungen erschöpfen, der durch die „lange Wahlkraft“ entstanden ist. Und die Kräfte und Schäfte in der Wahlweise werden auf, nicht mit dem Kopf und glauben vertrauensvoll an den „höheren Worten“. Die Arbeiter der Reichspräsidentenwahl im Winter, der die Dröhung in je ein in dem Sinn, die Wähler zu gewinnen, die bei der Herstellung dieser „Dröhung“ mitwirken werden.

Ich stelle mir die Szene aus Goethes Faust vor, wo Mephistopheles den Faust mit allen seinen Bedenklichkeiten bezeugt, den Vertrag mit seinem Stule zu unterzeichnen und gleich danach die Teufelsfrage, die sagt: „So, jetzt bist Du in meinen Kräfte. Du kommst nun nicht wieder los.“

Die Kandidaten:

Sindenburg, der schwärzweichtig republikanische kontroversionäre Gammellandrat, der die Möglichkeit seines Wählens nur den „Vollstaussträger“ vom November 1918 verdankt, die „Reine Arbeit“, nämlich die Reaktion, in den Gatten hoch.
Sindenburg, wer kennt ihn nicht? Er gab im ersten Wahlgang die Parole für Jarres, im zweiten Gang gibt Jarres die Parole für Sindenburg.

Marx, der von der SPD, so warm empfangene bürgerliche Republikaner mit dem „sozialen Verbindnis“ führt Gemüthsruhe, wenn er dem ebenso guten Republikaner Hindenburg gegenübertritt. Alles, alles: „Auge Auge!“

Arbeiterwähler! Paß Du nicht die Nase voll von dieser Kostprobe! Wenn nicht, dann ist die Wahl, richte in diesem Schlüssel! Es wird die noch manchen Wohlgeruch entgegenbringen. Thälmann, Kandidat des schaffenden Volkes, der höchste Transportarbeiter!

Eine Welt trennt ihn von den oben angeführten Kandidaten. Kommunist! Auch diese Arbeiter, noch hellen sich fürchtbares dem ersten, der die Hand zum Wahlbündnis noch genügt eingeleitet sind. Und doch lösen viele Hunderttausende, die begriffen haben, daß Kommunist der Inbegriff alles Besseren der Arbeiterklasse ist. Diese Hunderttausende mehr sich und der Tag nach, da die, die heute noch rufen: „Kreuzige ihn“, „Sohann!“ dem Kommunisten ans jubeln werden. Dann werden wir die Ordnung bekommen. Bis dahin aber wird die heutige kapitalistische Anordnung weiter bestehen.

Die „flugen Latziter“ rümpfen die Nase über Thälmanns Schulbildung. Du lieber Gott! Es gibt Männer, die mit geringer Schulbildung dem Leben in Sturm und Drangal Trotz geboten haben und so gibt Thälmann, der die ihre, hohe Bildung beim höchsten Grad erstritten. Was nützt dem Menschen sein hoher Bildungsgrad, wenn er ihn nur benötigt, andere über Ohr zu haufen! Es gibt Menschen mit hohem Bildungsgrad, die ihre Klassenfeinde, die Arbeiter, einfach über den Haufen schießen. Die Arbeiter bedanken sich für die Vorbildungen in die Pfister-Kosten!

Schaffendes Volk! Paß Dich nicht belieren! Wähle Thälmann!

Werte Genossen!

Kostigendes war für mich, der ich immer arbeite und so etwas nur in meinen freien Stunden unternehmen kann, immerhin eine Arbeit. Ob ich das Richtige getroffen, überlasse ich Ihrem Gutdunken. Jedenfalls war meinerseits der gute Wille vorhanden, mitzuwirken am hohen Ziel, das uns alle befreit.

Mit kommunistischem Gruß! D. S. (Schmied), Sch ... Str. 18.

Beschlussfassung, 14. April.
Ich meine, daß wir alle unsere Kräfte für den zweiten Wahlgang anstrengen müssen. Auch bei uns war bei der ersten Wahl eine Wahlmüßigkeit. 150 Arbeiter haben nicht gewählt. Das muß bei der zweiten Wahl anders werden. Dann werden wir, trotzdem wir auch beim ersten Wahlgang aufgenommen haben, noch Besseres erreichen können.

Mit revolutionärem Gruß! G. B.

Geheimnisse, außer daß die Öffnung in einen langen Steinfortridor hinausgeht, der ausgeschnitten geplatzt und trübe erleuchtet ist.

„Lepsius hatte die Hand heraus und winkte mit ihr durch die Luft. Die Öffnung war so eng und so gut vermauert, um durchdringen zu können. Die Verweisung patte wieder den unglücklichen Gefangenen.“

„Ich bin verloren!“ murmelte er hysterisch, dieses Schreul, diese Miß Croce ... Verflucht! Doch mir das nicht früher eingestiegen ist!“

Lepsius starrte vor Verwunderung in die Dunkelheit und sperrte den Mund auf. Er wußte nicht, was Miß Croce ähnlich sah. Trotz der Haarfarbe, der Häßlichkeit, der Magerkeit und des Alters ähnelte sie Mrs. Elshoch Proletarier in einer Weise, wie nur nahe Verwandte eines Menschen können.

Während Lepsius in seine Entdeckung vertieft, daselbst, spielten sich im Zerknaben Ereignisse anderer Art ab. Ein Polizeipatrol verpackte den posternarrischen Wärter und Miß Croce, während ein Untersuchungsrichter, von mehreren Beamten begleitet, alle Jellen des furchtbaren Hauses untersuchte. Er sah auch in die Zelle 182 hinein, fand aber niemand vor.

„Ein tüchtiger Kerl, dieser Generalsanwaltschaft von Mikons“, murmelte der Untersuchungsrichter, nachdem er seinen Rang abgelegt hatte, „nicht umsonst haben die Setzungen so viel über ihn geschrieben.“

Mit auf der Suche nach Gregorio Croce.

Von-Gopp sah Tom verzweifelt an. Tom hatte ihm eben von seiner Liebe zu dem Dienstmädchen Jenny berichtet.

„Du bist bloß eiferdurstig“, murmelte Tom, freudlos im Gesicht. „Pui!“ machte Von-Gopp verzweifelt.

„Nun ja, Du bist eben eiferdurstig, mein Lieber!“ wiederholte der arme Tom ärgerlich.

„Pui, pui“, machte Von-Gopp wieder.

„Das wollen wir mal sehen!“ rief Tom und hügte mit Füßchen auf den Infallsteiner.

In diesem Augenblick stand etwas hinter der Wand und vor den beiden Kaufholden trat die mächtige Gestalt Mic Tingsmalters.

„Was ist los, Jungen?“ sagte er kurz, Beauty an der Reine führend und den Spall in der Wand wieder schließend.

„Er ist niederträchtig!“ rief Tom, Von-Gopp mit Füßchen bedröndend, „man hoch hier in diesem Loch und muß sich auch noch verdrapeln lassen.“

„Siehst Du, siehst Du!“ brüllte Tom, sich mit verdoppelter Energie auf Von-Gopp hügend.

„Wäre Micalal Tingsmalters ein gelehrter Mann gewesen, dann hätte er bei dieser Gelegenheit feststellen können, daß die Bedeutung der Worte richtig wiedergeben kann. Er beschränkte sich daher auf zwei trügerische Sandgriffe, die Tom auf die eine und Von-Gopp auf die andere Seite schloßentran. Tom und Von-Gopp trankten sich schweigend hinter den Dren.“

„So siehst es also, Ihr Kerlschen“, sagte Mic langsam. „Ihr habt wirklich Euren Verband verloren! Das Horren scheint auch unfer einen zu werden. Jetzt macht aber Eure Dren auf und hört zu. Was ich jetzt sagen und ich machen uns auf, um Eue zu fangen. Unter ganzem Verdacht ist schon davon in Kenntnis gesetzt. Wenn etwas gefassten sollte, dann werdet Ihr Radgerichten mit erhalten.“

„Ich stelle hier einen Empfänger auf und nehme eine Batterie mit.“

„Mir!“ riefen Tom und Von-Gopp gleichzeitig, „er wird Dich ermorben, geh nicht!“

Tingsmalters schloß seine Beine, stellte in der Mitte, man sich der Beobachtungsposten von Von-Gopp bedand, einen kleinen Empfänger auf und legte ein Kabel von diesem auf die obere Ebene der „Katzkammer“. Tom und Von-Gopp schloßen hinter ihm drein.

Setto aus Diarthritis genoh vollkommene Ruhe. Seine einige hochgeleitete Persönlichkeit belästigte ihn und sein Fotel. Gogar der Fritz Oholomsky war mit einem diplomatischen Auftrag zu dem Minister in Wien gereist, um diesen zu einer militärischen Aktion gegen Sowjet-Rußland zu überreden. Zu diesem Zweck hatte er die beleibigenden Anknüpfen des russischen Schriftstellers Gogol ins Archibische überlesen lassen. Alles war still und tot im Fotel, und Tingsmalters langte mühelos bei dem Zimmer ohne Nummer an.

„Prüfte auf einen unaufrichtigen Knopf, und die von innen verfolgten ihm. Cices Zimmer schien noch aber und war nicht so früh. Die Staubigkeit auf Tischen und Stühlen stand fest höher als der Raus des Dollars, der Bismarcken, von dem Mic vor kurzem Fabrikation abgerissen hatte, baumelte noch immer an der Fenstergardine.“

(Fortsetzung folgt.)

